

Abb. 5 Dolch zum Zweiten: Bronzenes Volutenortband, um 200 n. Chr., Durchmesser 2,3 cm (Foto: Dr. Roland Pieper, Münster).



zum Opfer gefallen oder bei Bodeneingriffen nur schwer erkennbar sind. Einen Beleg für diese These gibt es allerdings bisher nicht. Den Flurnamen Hilgenfeld in diese Richtung zu deuten, ist zwar reizvoll, aber methodisch kaum tragbar.

Aus der Völkerwanderungszeit und den nachfolgenden Epochen bis zum Hochmittelalter liegen weitere Funde vor. Während drei Orakelstäbchen und der Sceatta theoretisch noch Grabbeigaben sein könnten, gilt dies für mehr als ein halbes Dutzend Scheibenfibeln des 9. und 10. Jahrhunderts sicher nicht. Mit ihnen korrespondiert auch eine größere Anzahl von Scherben; spätestens seit dem 8. Jahrhundert ist demnach mit einer Ansiedlung zu rechnen, die aber wohl im 12. Jahrhundert wüst fällt und in den Schriftquellen – soweit bekannt – keine Spuren hinterlassen hat.

Summary

At a site near Ahlen-Vorhelm, a metal detectorist discovered a large quantity of valuable finds including, in particular, Roman *militaria* dating from the 1st to the 3rd centuries. Remarkably, although the site yielded Iron Age pottery, there were no metal finds from the period. Conversely, from the first centuries AD, brooches, weapons parts and coins were found, but no pottery. It is possible that this was the site of an Imperial-period cemetery which had been completely destroyed by ploughing.

Samenvatting

Op een vindplaats bij Ahlen-Vorhelmz zijn middels metaaldetectie vele hoogwaardige vondsten gedaan. Daarbij vallen vooral Romeinse *militaria* van de eerste tot de derde eeuw op. Opvallend is dat metaal uit de ijzertijd ontbreekt, terwijl wel aardewerk uit die periode is gevonden. Uit de eerste eeuwen van onze jaartelling zijn fibulae, fragmenten van wapens en munten gevonden, maar ontbreekt juist aardewerk. Een mogelijke verklaring is dat op deze locatie een grafveld uit de Romeinse tijd is verploegd.

Literatur

Norbert Zieling, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und römischen Kaiserzeit im freien Germanien. British Archaeological Reports: International Series 505 (Oxford 1989). – **Christian Miks**, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 8 (Rahden 2007). – **Stefan Kötz**, Der erste Sceatta aus Westfalen-Lippe. Archäologie in Westfalen-Lippe 2018, 2019, 90–92.

Von der römischen Kaiserzeit bis zur frühen Neuzeit – unerwartete Funde in Steinheim

Marianne Moser

Mehrere Epochen

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

An einem siedlungsbegünstigten Ort in Steinheim, zwischen dem Heubach im Tal und der Kirche am höchsten Punkt in der Stadtmitte, entstehen mehrere Neubauten (Abb. 1). Im Jahr 2018 wurde dafür ein 1000 m² großes, brachliegendes Grundstück an der Ecke Detmolder und Wallstraße von der Fachfirma EgensteinExca ausgegraben. Hier zeichneten sich im Zuge einer Voruntersuchung durch die LWL-Archäologie für Westfalen bereits Mau-

erzüge und Gruben als Verfärbungen im gelben Sand ab. Im Herbst 2019 folgte die Untersuchung einer Grünfläche hinter den Häusern Detmolder Straße 3–9 und 11. Die letzte Kampagne ist noch nicht abgeschlossen, witterungsbedingt verzichtete man ab Dezember darauf, neue Flächen freizuschleifen.

Die hochwassergeschützte Lage und mehrere Meter hoch anstehender reiner Lehm machten das Gelände in der Vergangenheit für

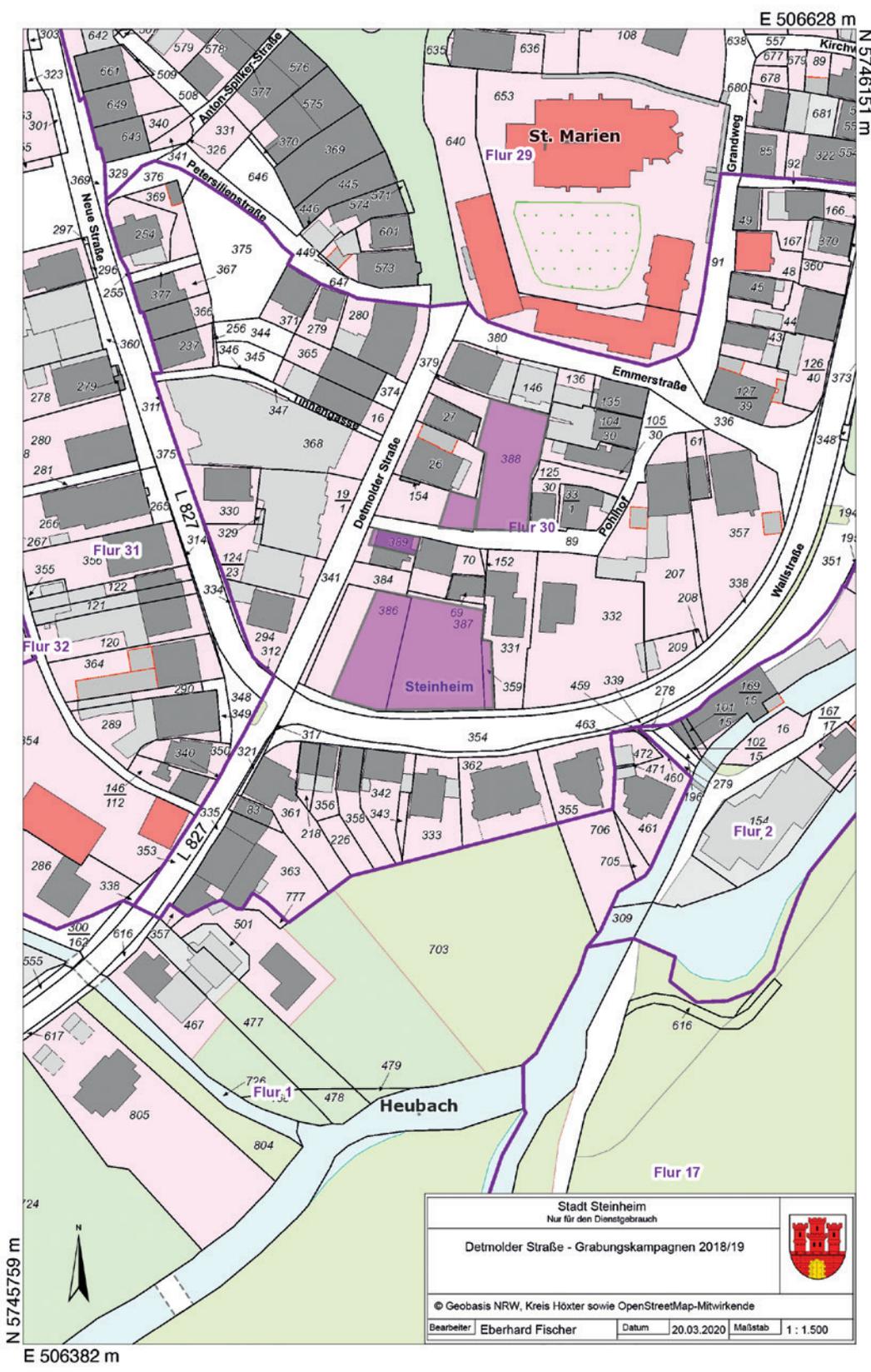


Abb. 1 Katasterplan der Stadt Steinheim mit den beiden Grabungsflächen in violett; Kampagne 2018: Flurstück-Nummern 386 und 387; Kampagne 2019: Flurstück-Nummern 388 und 389 (Grafik: Stadt Steinheim/E. Fischer).

die Menschen wertvoll, denn von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit brauchte man große Mengen Lehm zum Hausbau. In der Kampagne 2018 (Abb. 2) untersuchte das Grabungsteam 43 Gruben. Ihr erhaltener Rauminhalt schwankte stark von weniger als 1 m³

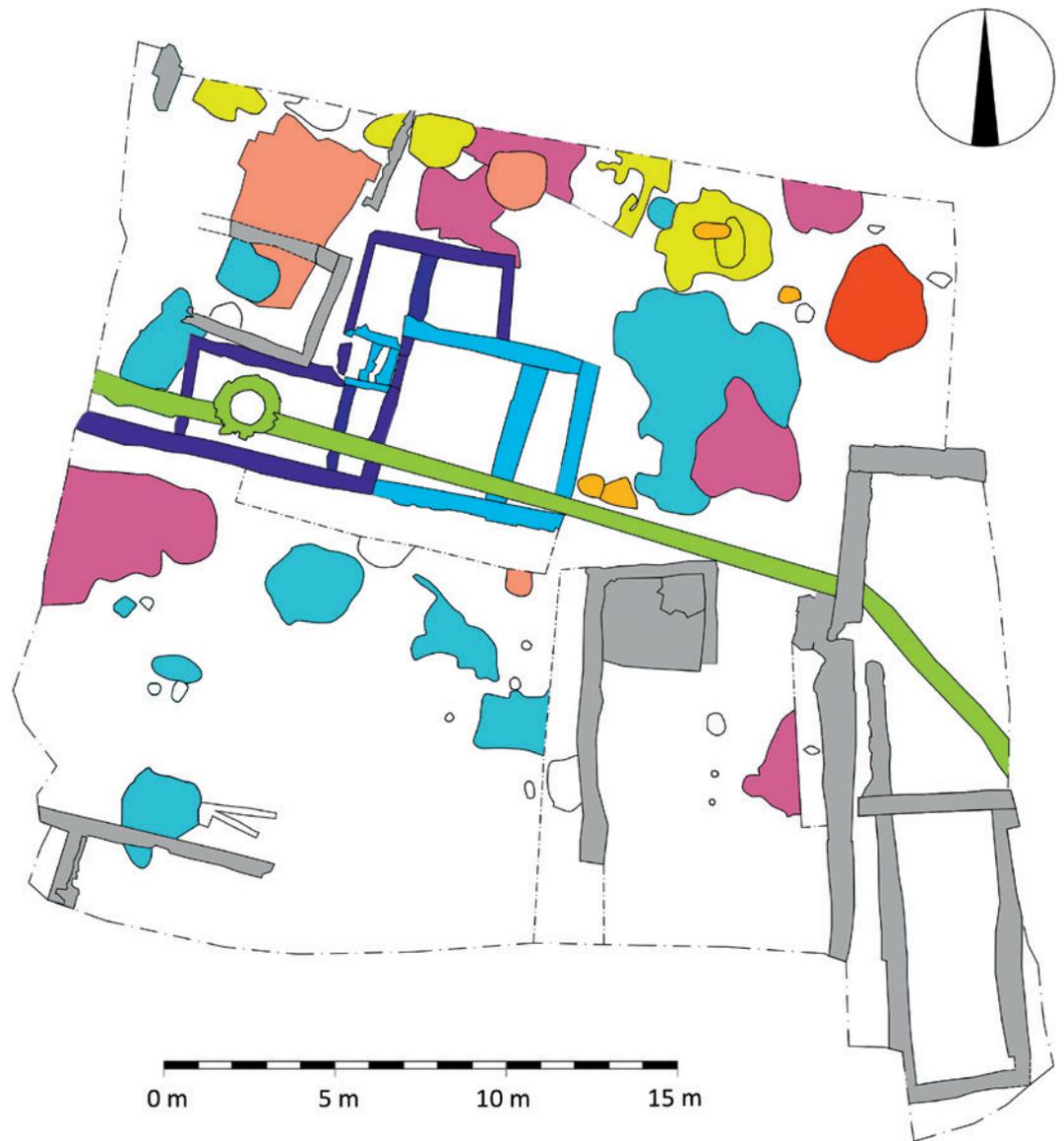
bis zu 21 m³. Nur zwei Verfärbungen konnten beim Schneiden als Pfosten angesprochen werden. Drei Gruben enthielten Tierbestattungen, sieben blieben fundleer. Grubenhäuser waren nicht zu verzeichnen. Die meisten Vertiefungen waren demnach wohl zur Lehment-

nahme angelegt worden und ließen sich über Keramikfragmente aus ihrer Verfüllung datieren. Aus der Steinzeit fand sich lediglich eine Scherbe, Funde des Frühmittelalters fehlten weitgehend. Elf Gruben zeigten umgelagertes Material aus der Eisenzeit oder dem 11. und 12. Jahrhundert. Ein deutlicher Schwerpunkt lag mit 14 Befunden im 13. Jahrhundert, was sich gut mit der Stadtgründung Steinheims im Jahr 1275 erklären lässt, die sicher eine rege Bautätigkeit auslöste. Nach dem Brand von 1729 brauchte man wieder viel Lehm für neue Häuser, was sich in Form von fünf großen

Gruben zeigte. Die eigentliche Überraschung war jedoch Grube 10 in der Nordostecke der Ausgrabungsfläche. Bei einem Durchmesser von 3,40 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,80 m enthielt sie in ihrer Verfüllung etwa 200 Fundstücke. Die Keramik stammt aus dem 3./4. Jahrhundert n. Chr., der spätrömischen Kaiserzeit. Diese Epoche wurde damit im Steinheimer Raum erstmals nachgewiesen.

Neben einigen Fundamentresten neuzeitlicher Gebäude waren mittelalterliche Mauerzüge im Zentrum des Grundstücks bei einem Brunnen von besonderem Interesse. Wider Er-

Abb. 2 Gesamtplan der Kampagne 2018 (EggsteinExca/C. Huck, R. Gündchen).



- | | | |
|---|---|--|
| Keller Phase 1 | 13. Jh. | Entwässerungskanal 19. Jh. |
| Keller Phasen 2 + 3 | 17./18. Jh. | Tierbestattungen |
| Keller Phasen 4 + 5 | 19./20. Jh. | sonstige Befunde |
| 3./4. Jh. | Eisenzeit - Hochmittelalter | Fundament / Pflaster |



warten waren dort mehr als drei Steinlagen erhalten. Die in Lehm gesetzten Wände aus Muschelkalk und Sandstein bildeten ein mehrphasiges Tiefgeschoss, dessen Baugeschichte sich folgendermaßen rekonstruieren lässt: Im 13. Jahrhundert wurde auf dem Grundstück ein zweiräumiger Bruchsteinkeller mit flacher Holzdecke erbaut. Mehrfache Brände veranlassten wohl den Besitzer im 15. Jahrhundert, einen Raum mit steinernem Tonnengewölbe errichten zu lassen, der mehr Feuerschutz bot. Bis zum 19. Jahrhundert konnte dieser genutzt werden, bevor das Haus abgetragen wurde und eine Drainageleitung alle Mauern durchschlug.

In der Ortsüberlieferung und den Akten der LWL-Archäologie für Westfalen wird ein Bereich als »Pohlhof« geführt, der östlich an das Ausgrabungsgelände anschloss. Hier hatte bis 1966 ein schmales Fachwerkhaus gestanden, das mit dem Rittersitz Pohlhof gleichgesetzt wurde. Urkundlich erwähnt wird dieser Adelshof erstmals 1410. Fürstbischof Wilhelm von Paderborn gab ihn als Lehen an Friedrich von Istorp. Schon 1430 übertrug dieser die Güter an vier Brüder von Oeynhausens. Im 15. Jahrhundert findet Erwähnung, dass Cord von Oeynhausens auf einem »festen« Burgsitz wohnt, also wohl in einem Stein- und nicht in einem Fachwerkhaus. Um 1500 baut sein Sohn das »grote nigge hus« – mit Gewölbekeller? Beim Stadtbrand von 1729 blieben angeblich nur zwei Steinheimer Bauten stehen, Kirche und Pohlhof. Das ist ein weiterer Hinweis auf

einen Steinbau. Man kann also mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass das Haupthaus des Pohlhofes auf der Grabungsfläche stand und seine Kellerräume im Jahr 2018 archäologisch untersucht werden konnten. Das Fachwerkhaus, das auf dem heutigen Grundstück »Pohlhof 3« lag, wird zum Wirtschaftshof gehört haben.

Im Herbst 2019 standen wegen des gleichen Bauprojektes 600 m² Grünfläche und ein Hausstandort zur Untersuchung an (Abb. 3). Nach Abnahme des Gartenbodens zeichneten sich über 50 Gruben, 25 Pfostenlöcher

Abb. 3 Gesamtfoto der Kampagne 2019, Norden ist links (Foto: EggensteinExca/S. Reinartz).

Abb. 4 Bruchsteinkeller an der Grundstücksmauer zum Pohlhof (Foto: EggensteinExca/U. Granzin).



und drei Steinkeller ab. Bei der mit 4,40 m × 2,40 m größten Vertiefung im Lehm könnte es sich um ein Grubenhaus handeln. Hier gab es jedoch keine Pfosten, keine Befunde auf der Sohle oder charakteristische Funde. Die Gruben datieren überwiegend ins Hoch- bis Spätmittelalter, nur zwei kleine Wandungsscherben sind älter.



Abb. 5 Schale mit Paardarstellung im Spiegel und Spruch auf der Fahne, provisorisch zusammengesetzt (Foto: M. Moser).

Von den Steinbauten kann der nördlichste Keller aufgrund seines geringen Alters vernachlässigt werden.

Der südlichste, nur 7,5 m² kleine Raum bestach mit Treppe und Doppelnische durch seine Vollständigkeit (Abb. 4). Er war fast 0,6 m hoch mit leuchtend rotem Brandschutt verfüllt. Ein dünnwandiger Grapen mit Handhabe, innen grün glasiert, außen gerieft, wurde aus dem verziegelten Gefachelehm geborgen und lässt auf eine Nutzung des Gebäudes im 17. Jahrhundert schließen. Fragmente eines Vorratsgefäßes aus Steinzeug und einer Schale mit Flämmchendekor in der Verfüllung darüber sprechen für die endgültige Aufgabe in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dies wird infolge des Stadtbrandes von 1729 geschehen sein.

Der erstaunlichste Bau war der mittig gelegene Keller (Abb. 3, Mitte). Es handelte sich um einen 7,40 m × 5,00 m großen Raum mit noch 1,30 m hoch erhaltenen Bruchsteinwänden. In der West- und Nordwand saßen die Reste von Nischen oder Fenstern und in der Ostwand befand sich der Ausgang. Er mündete in eine Rampe, die in nördlicher Richtung

nach oben führte. Die Seitenwände waren 0,60 m bis 0,70 m, die Giebelmauern 0,90 m breit. Erstaunlicherweise saßen in den Mauern sechs Pfostenlöcher. Die Bruchsteine hatte man deutlich um die ehemaligen Holzpfosten herum gruppiert. Die älteste Lehmschicht im Rauminnen barg hart gebrannte graue Irdenware, die aus dem 14./15. Jahrhundert stammt. Pfosten in einer Bruchsteinmauer des Spätmittelalters stellen ein Rätsel dar. Ein solch massiver Keller mit verstärkten Giebelwänden trug entweder ein steinernes Obergeschoss oder man hätte die Ständer seines Fachwerkbaus in einen Schwellenkranz eingepasst. Auch dieser Keller war etwa 0,5 m hoch mit Brandschutt verfüllt. Darunter lag der abgestürzte verkohlte Holzboden des Erdgeschosses mit vielen Gegenständen des Hausrates.

Zum Zeitpunkt des Brandes nutzten die Bewohner Schlüsselkacheln und Malhornware, was ins 16. und 17. Jahrhundert deutet. Mit zwei kompletten Gefäßen aus Irdenware mit Wellenfuß und Vierpassmündung bewahrten sie aber offenbar auch Antiquitäten auf. In den Boden gedrückt lagen gelb-grüne Scherben mit Dekor (Abb. 5). Sie zeigen die typische Zeichnung eines Paares in Sgraffito-Manner, die »Werraware«-Schalen kennzeichnet, und passen damit zur Datierung an den Beginn des 17. Jahrhunderts. Beim Waschen der Kellerfunde stellte sich heraus, dass außer dem Spiegel der Schüssel auch die meisten Teile der Fahne vorhanden waren. Diese zierte aber kein Ornamentband, wie bei den bisher bekannten Werraware-Objekten, sondern ein Spruchband! Irdenwareteller mit Schrift auf der Fahne aus dem Lipper Raum sind gut untersucht. Meist folgt nach dem mit dem Malhorn aufgetragenen Spruch auch eine Jahreszahl, die dann aber aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts stammt. Auf dem Geschirr aus Steinheim fehlen Zahlen. Der umlaufende Text ist daher vorerst programmatisch: »WAS SIE MEINEN DAS SAGEN SIE KEINEM«.

Summary

The excavations conducted in 2018 and 2019 on two plots of ground to the south of Steinheim parish church yielded evidence of intensive use, particularly in the High Middle Ages and the early post-medieval period. This included some interesting cellars and an unusual bowl. For the first time, moreover, evidence was found of a settlement dating from the Roman Imperial period.

Samenvatting

De opgravingen in 2018 en 2019 op twee percelen ten zuiden van de parochiekerk van Steinheim duiden op een intensief gebruik vooral in de volle middeleeuwen en de vroege nieuwe tijd. Een interessante kelder en een uitzonderlijke schaal zijn daarvan de getuigen. Het is bovendien voor het eerst gelukt om hier ook bewoning in de Romeinse tijd aan te tonen.

Literatuur

Uta Halle/Bettina Rinke, Töpferei in Lippe. Schriften des LWL-Freilichtmuseums Detmold 8 (Detmold 1991). – **Johannes Waldhoff**, Zur Geschichte der Steinheimer Rittersitze. Mitteilungen des Kulturausschusses der Stadt Steinheim 24 (Steinheim 1979). – **Georg Eggenstein**, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. Bodenaltümer Westfalens 40 (Mainz 2003).